

# Etwas von West- und Ostpreußen

Feierabendserie an die sich Leser aus diesem Gebiet beteiligen können. Erzählungen, Erlebnisse, Berichte, Beschreibungen, Bilder, u.s.w., werden gerne entgegengenommen.

## Ält. Bruno Albert Götzke 1895-1962

### Eine kurze Lebensgeschichte

Vorgelegt Herrn Prof. Adolf Ens in teilweiser Erfüllung der Aufgaben der R.S. 251 — Mennonitische Studien Kanadisches Mennonitisches Bibel-College durch Helga R. Goetzke, April 1986

Tochter des Otto Götzke, Johannesdorf jetzt Aldergrove, B.C. Übersetzung aus dem Englischen von Günter Bartel, früher Neukirch

(4. Fortsetzung)

#### Nach dem zweiten Weltkrieg: 1945-1948

"Lisbeths Tod am 1. September 1945 hatte mich sehr schwer getroffen (Ält. Bruno Götzke)." Sie starb an Hunger-Typhus. "Die Kinder waren von den so gefürchteten Russen verschleppt. Gott allein wußte, wo sie waren. Ich selber war so schwach, daß ich kaum 100 m gehen konnte, und trotzdem mußte man arbeiten. Wenn von 250 Leuten sieben in einer Woche starben, sagte der (russische) Major: 'Das sind noch zu wenig', aber ich wollte noch nicht sterben". Ält. Bruno Götzke hielt

Freundschaft mit Frau Charlotte Köppke (geb. Prange), die er aus seinem Heimatort kannte und deren Mann gestorben war. Ihr Sohn war vermißt, und ihr Vater war verschleppt worden. Sie war ähnlich wie er allein und durch die zu schwere Arbeit geschwächt.

Bei der Schneeschmelze im März 1946 stieg das Wasser des Rußstromes derart, daß die Deiche geschützt und bewacht werden mußten. Diese Arbeit mußten die Deutschen machen. Die Russen warfen kleine Bomben auf das Eis, um die Eisdecke zu sprengen. Dabei wurde der Deich zwischen Klokten und Allgawischken getroffen; er brach, und das ganze Delta zwi-

schen Ruß und Gilge wurde unter Wasser gesetzt. Drei Wochen waren die Menschen in den Häusern eingeschlossen, und Wagen mußten Brot und Suppe durch bis zu über 1 m tiefes Wasser heranbringen.

Da wir hier keine Arbeit hatten, wurden viele Menschen 100 km weiter südöstlich nach Schillen verlegt, wo im vorhergehenden Sommer und Winter gedroschenes Getreide gelagert war. Ält. Götzke gehörte zu diesem Kommando. Sie mußten jeden Morgen zum Anwesenheitsappell und zur Arbeitseinteilung antreten. Je fünfzehn Mann je Bude blieben wochenlang in denselben Lumpen, so daß "uns schon die Läuse hatten, nicht wir die Läuse."

An einem Sonnabend wurde bekanntgegeben, daß jeder seine Frau holen könnte. Ältester Götzke dachte an Frau Köppke, die noch im Hochwassergebiet war. "Ich schätzte sie sehr, wir beide waren vereinsamt, und daher beschloß ich, sie herauszubringen. Ihr war geholfen, und unser beider Not war gelindert. Wir ließen uns standesamtlich trauen".

Als Getreide und Kartoffeln herausgeschafft waren, versuchten die Russen, sie mit Schlägen zur Arbeit in die Kolchose heranzuholen. Dort wären sie elend umgekommen. Eines Tages erzählte eine Frau, die mit dem Ältesten Götzke in einer Brigade gearbeitet hatte, daß sie in einer Kolchose in der Nähe

seines Heimatortes Neukirch sei, wo es ihr gut gehe und schlug vor, daß er und seine Frau versuchen sollten, dorthin zu kommen. Er sagte sofort ja, und am nächsten Tag wurden sie mit anderen ausgesucht, nach Alleckneiten (Kurwensee) verlegt zu werden.

"Der russische Brigadier hatte großes Interesse für mich und auch großes Vertrauen zu mir. Anfangs arbeitete ich als Handwerker, was mir infolge meiner überstandenen Krankheiten sehr schwer fiel - Typhus und Lähmung in den Beinen sowie allgemeine Schwäche". Frau Charlotte Götzke mußte ebenfalls die schwere Landarbeit verrichten, sie war aber auch so sehr geschwächt, daß sie auf die Dauer dazu nicht in der Lage war. Eines Tages wurde der Ält. Bruno Götzke als Schmied ausgesucht und mußte Maschinen reparieren. Zu seiner Arbeit auf einem Bauernhof in Alleckneiten gehörte jetzt das Schmieden von Hufeisen/Hufnägeln, das Reparieren von Maschinen und sogar Uhren, sowie Heumachen und die Versorgung des Viehs. Die Russen trauten ihm sogar als Tierarzt mehr zu als ihrem eigenen Veterinär.

An den Sonntagen versammelten sich jetzt einige Leute, um Gottes Wort zu hören, etwas was sie lange entbehrt hatten, und fanden darin Stärkung.

Im August 1946 brachte ein Hüttejunge dem Ält. Götzke einen Brief - den ersten, der ihre

Kolchose erreichte. Er war von Hand zu Hand aus Königsberg weitergegeben worden, wo sich seine Töchter befanden. Die jüngere, Hildegard, arbeitete dort bei einem russischen Oberst und die ältere, Marianne, bei einem deutschen Schneider. Es stellte sich heraus, daß Benno sich in einem nicht weit entfernten Gefangenenlager befand. Eines Abends erlaubte ein russischer Wachposten Benno, drei Nächte bei seiner Familie zu sein, während er selbst bei einem russischen Mädchen war.

Im Januar 1947, als er gerade dabei war, Hufeisen zu schmieden, kam Frau Charlotte Götzke zu ihm und sagte ihm, er möchte schnell nach Hause kommen, was 1 km von der Schmiede entfernt war. Er wollte nicht gehen, weil der ziemlich gutmütige Brigadier, der ihre Kolchose geleitet hatte, von einem Nat-schalnik abgelöst worden war, der auch politische Aufgaben hatte. Er war ein sehr gefürchteter Kommissar, aber Ältester Götzke ging dann doch und konnte es kaum fassen! "Hildchen schlief in unserem Bett". Trotz ihrer Schwäche war sie zwei Tage und Nächte von Königsberg zu ihrem Vater und einer neuen Mutter unterwegs gewesen. Sie blieb drei Tage lang und kehrte dann zur Arbeit nach Königsberg zurück. Im August 1947 wanderte Hildegard noch einmal auf der Straße nach Alleckneiten, und im Oktober kam Marianne.

(Fortsetzung folgt)

## Aus Martin Klaassens Tagebuch Die Reise nach Mittel-Asien 1880-81

von Esther C. Bergen Winnipeg, Manitoba

In unserer Klaassens Familie haben wir vier Beschreibungen der Reise nach Mittel-Asien, nämlich: die meines Großvaters Martin Klaassen (ein Tagebuch); meines Vaters Michael Klaassen, als ein Teil seiner Lebensgeschichte; meines Onkels Jacob Klaassen; und die meines Onkels Jacob Jantzen, letztere beide geschichtlich beschrieben. Es gibt viele andere Beschreibungen dieser Reise von Personen, die die Reise miterlebt haben, und von anderen, die selber nicht dabei gewesen sind, aber davon gelesen, oder gehört haben. Daher gibt es natürlich viele Gesichtspunkte darüber, und die Begebenheit wird von vielen Seiten beleuchtet. Einige sagen, das ganze Unternehmen war Resultat der religiösen Schwärmerei des Claas Epp; doch in den vier Beschreibungen der Klaassens Familie wird wenig von Claas Epps Tätigkeit erwähnt. Man legt mehr Gewicht auf die Aufhebung der religiösen Privilegien von Seiten der Regierung, besonders in Bezug auf Militärpflicht (laut Ausführung des Gesetzes anno

1874). In der folgenden Beschreibung der Asien-Reise werden die obengenannten vier Quellen benutzt.

Martin Klassen selber schreibt nichts von den Verhältnissen, die zu dieser Reise führten. Sein voriges Tagebuch schloß er anno 1870. Aus dieser Zeit haben wir keine Angaben. Seine Familie, wie mehrere Verwandte und andere Familien, verließen Köpental mit der zweiten Gruppe der Auswanderer, am 13. August 1880. Damit fängt wieder sein Tagebuch an.

Mein Vater Michael Klaassen schreibt: "Schon im Jahre 1874 hatte die russische Gesetzgebung allgemeine Militärpflicht eingeführt... Mehrere Deputationen, darunter auch Vater (Martin Klaassen) von der Trakt Siedlung wurden nach Petersburg gesandt... um zu erwirken, ob in den weiten Grenzen des Russischen Reiches wir ungestört unseres Glaubens leben könnten... Da kam die Einladung von General-Gouverneur Kaufmann von Taschkent, dorthin zu ziehen, wo er ihnen (den Mennoniten) volle

Freiheiten und Land versprach."

Mein Onkel Jacob Jantzen (später Martin Klaassens Schwiegersohn) schreibt: "Als der Gouverneur von Samara (am Trakt) dieses hörte, versuchte er die Mennoniten in der Trakt Gegend von einer Asien Siedlung unter russischem Scepter abzuwenden; denn 'die russischen Gesetze der Wehrpflicht sind im ganzen Reiche gültig!' Er gab ihnen den Rat 'nach Amerika zu gehen!'. Doch Claas Epp benutzte diese Gelegenheit, um seine Schwärmerei einer Auszugsgemeinde zu rechtfertigen."

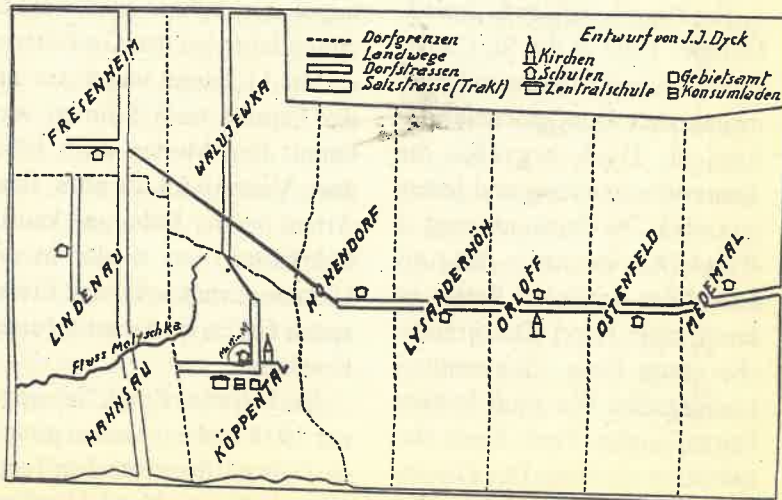
Mein Onkel Jacob Klaassen schreibt einfach: "Unsere Väter am Trakt konnten sich nicht entschließen nach Amerika auszuwandern... Als die Delegaten mit günstigen Berichten von Turkestan zurückkehrten, wurde entschlossen dorthin auszuwandern." Weiter aus seinen "Erinnerungen": "Im Jahre 1880 begann die Auswanderung nach Mittel-Asien, zu welcher meine Eltern sich gesellten, 'um ihres Glaubenswillen' dem Prinzip der Wehrlosigkeit getreu zu bleiben."

Doch jetzt zur Vorbereitung und der eigentlichen Auswanderung nach Mittel-Asien. Man hatte von der Reise von Preußen nach Rußland noch nicht ganz vergessen, so wurden Pferde, Futter, Wagen, Essen usw. fertiggemacht. Für einige war der

Abschied am 13. August 1880 ein recht schwerer. Es waren 12 Familien mit 29 Wagen in dieser zweiten Gruppe der Auswanderer nach Mittel-Asien. Martin und Maria Klaassen mit ihrer Familie von vier Kindern -- Michael, Maria, Jacob und Helene -- gesellten sich zu dieser Gruppe. Mehrere Brüder, eingeschlossen Claas Epp begleiteten diesen zweiten Zug bis Novo-Usen. In diesen ersten Tagen wurden tägliche Andachten abgehalten, meistens von Claas Epp geleitet. Martin Klaassen schreibt nach der Sonntagnachmittags Andacht: "Der Tag war sonst ein gesegneter, nur hatte ich innerlich Kampf wegen mancherlei Auslegungen Cl. Epps, so daß mir der rechte Segen nicht heften wollte."

Am Abend wurde an einer passenden Stelle bei einem Dorf oder auf freier Steppe, wo Wasser vorhanden war, kampiert. Die Wagen wurden in einen Kreis gefahren, wo jeder Wagen seine reihenfolgende Stelle hatte. Im Zentrum des Kreises wurde Familienweise die Abendmahlzeit zubereitet und gegessen. Dann mußte je nach Bedarf für den nächsten Tag gesorgt werden, wie Einkäufe, Reparatur, Wäsche waschen usw.. Jeden Abend und Morgen wurde Andacht abgehalten. Unter diesen Reisenden gehörten auch die Prediger J. Toews und J.K. Penner. Öfter sammelte sich die Jugend in diesem Kreise zum singen -- meistens aus dem Liederbuch "Frohe Botschaft".

Fortsetzung Seite 11



Die mennonitische Siedlung Am Trakt. Auf dieser Karte sind die Dörfer der Siedlung angegeben.

### Fortsetzung von Seite 5 Martin Klaassen

Die Reise ging durch Novo-Usen, Uralsk, Orenburg, Orsk, Karabutak, Irgis, durch die Karakum Wüste, Kazalinsk, am Aralsee vorbei, am Fluß Syr Darya entlang, Chimkent, Taschkent und schließlich Kaplanbek. Man hatte seine gewöhnlichen Strapazen und Beschwerden, aber auch amüsante Erfahrungen dabei. Man konnte nicht immer auf der Poststraße, oder Chaussee bleiben. Obzwar die Wagen Verdeck hatten, so war es oft kein Vergnügen wenn es um Abendbrot gewaltig regnete und die Frauen die Wäsche nicht trocken konnten, oder die Kinder, nach einer langen Fahrt auf den Wagen, nicht herumlaufen konnten. Die Wege waren oft löcherig, kotig, sandig und steinig. Man fuhr durch tiefe Täler, steile Abhänge hinunter, über Hügel und Berge, durch Flüsse und Sümpfe, über scheinbar unpassierbare Brücken. Sogar ein heftiger Schneesturm überraschte die Reisenden nahe Karabutak, so daß man "im großen Pelz herumgehen mußte". Oft war nicht Hafer oder gutes Wasser für die Pferde zu bekommen.

Von Orsk mußte der Proviant sogar auf Kamele geladen werden, um durch die Wüste zu fahren. Es war interessant zu sehen, wie die Kamel-Karavane auf kürzere Zeit stille hielten. Das Kamel legte sich ganz ruhig hin, mit dem Pack zusammen, während es sein Abendbrot wiederkäute. Dabei ließen die "Burros", auf denen die Kamelführer geritten, mit ihrem "Jaw-jaw" ihre "Nachtmusik" ertönen.

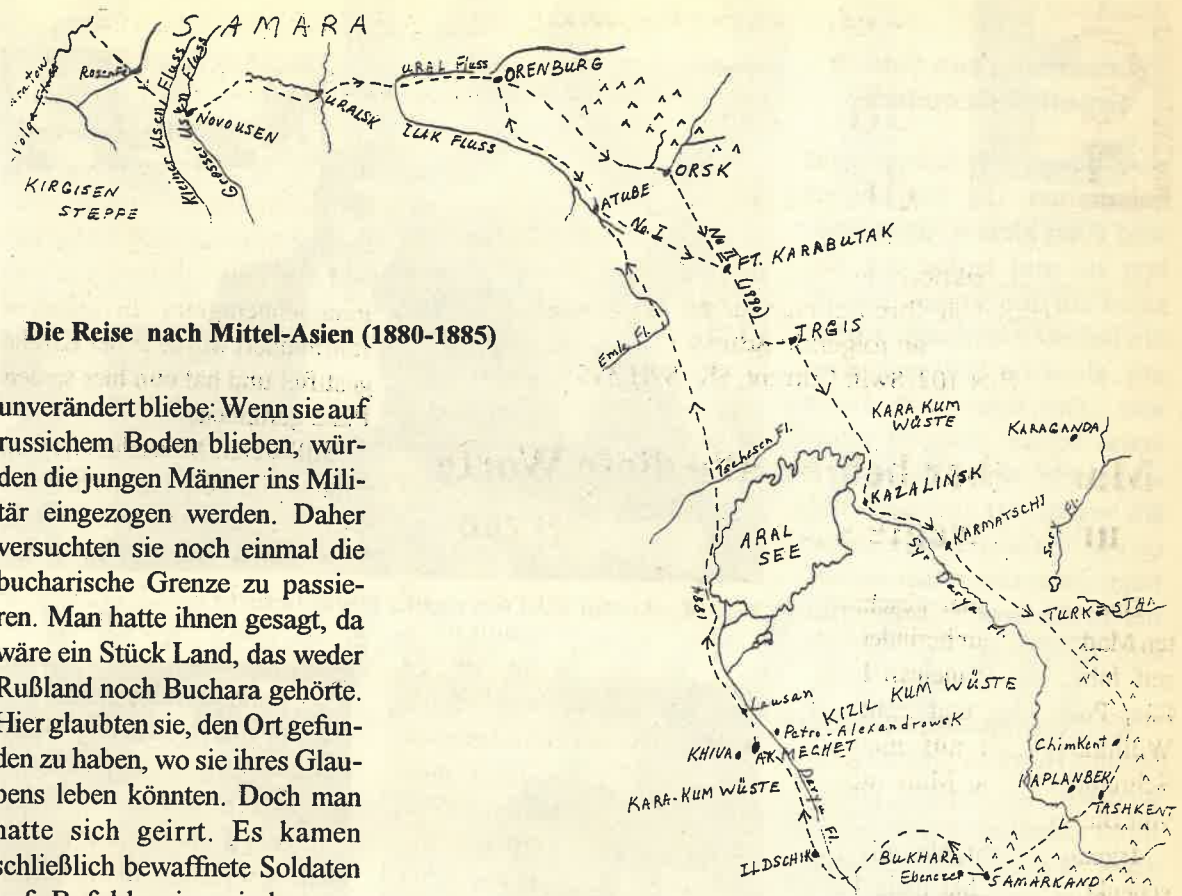
Am Rande der Sandwüste, kampiert am Irgis-Fluß, feierten Martin und Maria Klaassen ihre Silberhochzeit. Man mußte auf die Lasttiere warten, so gab es gelegene Zeit, das Paar mit Liedern und Glückwünschen zu überraschen. Abends wurde noch gemeinsam Tee getrunken und noch mehr gesungen. Es war recht komisch anzusehen, wie die Kamele das Singen interes-

sierte. Sie kamen ganz nahe und steckten ihre Nasen ins Zelt, wo sie das Singen hörten. Sie wollten scheinbar auch mitfeiern!

Am Aralsee in der Nähe von Kazalinsk fand man wunderschöne Muscheln und in einer bergigen Gegend sogenanntes Marienoder Eisenglas. Von den Kirgisen, die in der Wüstengegend wohnten schreibt Jacob Klaassen: "Sie trugen lange, vielfarbige Röcke, je kälter es war, je mehr Röcke zogen sie über. Als Kopfbedeckung trugen sie einen Turban. Wir lernten auch etwas von ihrer Sprache. Doch, wie gewöhnlich bei einer Fremdsprache, so lernten wir zuerst die starken Ausdrücke, wie auch die Fluchwörter."

Auf dem Wege durch Chimkent nach Kaplanbek wurde es wirklich Winter. Eines Morgens fand man die Kleider durchnäßt und einige zu Eisklumpen gefroren. Die Reisenden waren mutlos. Am 24. November erreichten sie Kaplanbek, wo sie der ersten Gruppe der Auswanderer begegneten. Dieses war vorläufig das erste Ziel ihrer Reise. Nach einer Woche kam auch die Molotschnaer Gruppe in Taschkent 20 Werst von Kaplanbek an. Auf diesen beiden Stellen wurde zum Winter eingerichtet. Viele der Ansiedler erkrankten hier am Flecken-Typhus, so daß bis zum Sommer 12 Personen starben, miteingerechnet Martin Klaassens 19jährige Maria. In dieser Familie war nur die Mutter Maria nicht krank. Der Vater -- Martin -- konnte von dieser Krankheit nicht mehr völlig gesund werden.

Im März 1881 kam die traurige Nachricht vom Mord des Kaisers Alexander II und im April vom Tode des General Kaufmanns. Durch diese beiden Todesfälle kamen auch die Freiheiten der Ansiedler zu Ende. Ihre Anfrage, in Buchara anzusiedeln, wurde abgesagt, aber sie reisten trotzdem nach Buchara. Jedoch wurden sie von bucharischem Boden zurückgejagt. Die russischen Beamten wieder, obwohl freundlich zu ihnen gesonnen, erklärten, daß das Militärgesetz



Die Reise nach Mittel-Asien (1880-1885)

unverändert bliebe: Wenn sie auf russischem Boden blieben, würden die jungen Männer ins Militär eingezogen werden. Daher versuchten sie noch einmal die bucharische Grenze zu passieren. Man hatte ihnen gesagt, da wäre ein Stück Land, das weder Rußland noch Buchara gehörte. Hier glaubten sie, den Ort gefunden zu haben, wo sie ihres Glaubens leben könnten. Doch man hatte sich geirrt. Es kamen schließlich bewaffnete Soldaten auf Befehl, sie wieder zurückzubegleiten.

Doch hier auf dieser Stelle gab es für die Klaassens Familie eine sehr traurige Erfahrung. Der Vater, Martin, starb an dem schlimmen Typhus. Da die Soldaten sich ungeduldig stellten, mußte man eilig ein kurzes Begräbnis halten und den Verstorbenen auf einem Bettgestell in ein flüchtig gegrabenes Grab legen. So waren von dieser Familie von sechs Gliedern nur vier geblieben. Dazu war Michael auch an Typhus krank. Ehe Martin Klaassen starb, hatte er den Kindern noch seinen väterlichen Segen gegeben, indem er seine Hände über sie breitete und mit matter Stimme den Segensspruch gab.

Zum Winter durfte die Gruppe sich in Saroebulak, auf russischem Boden, einrichten. Eselställe wurden zu Wohnungen repariert. Eine Moschee diente als Andachtslokal. Das Klima war hier tropisch. Im folgenden Sommer 1882 kam die letzte Gruppe von 40 Familien in Saroebulak an. Indessen hatte man eine Deputation nach Chiva geschickt und ihnen wurde versprochen dort, anzusiedeln zu dürfen. Doch führte der Weg wieder durch die Wüste, wo das "Schiff

der Wüste" für die Reisenden als Transport diente. Kasten wurden angefertigt, die an jeder Seite des Kamels befestigt wurden. An einer Seite, z.B. saß Mutter Klaassen mit der 5jährigen Tochter Helene; an der anderen Seite lag Michael, der älteste Sohn, im Kasten -- todeskrank. "... Wir reisten durch die öde, schreckliche Wüste... so weit das Auge sehen konnte, nur Sand, Sand... keine Wohnungen, kein Leben... Man hörte nichts als den dumpfen Gang der Kamele, außer das plötzliche Geschrei der Kamelführer mit 'Ho, heppel, heppel, ho!'

Von Ildschik bis Chiva reiste man auf einem Boot. Im Frühjahr 1883 wurde hier angesiedelt, doch es war auf kurze Dauer. Diese Gegend war von den Türken besiedelt. Es gab viel Diebstahl und sogar Mordanfälle. Wieder sah man sich genötigt weiterzuziehen, doch diesmal nach Amerika. So zogen ungefähr die Hälfte der Chiva Ansiedler im Frühjahr 1884 ab, eingeschlossen Mutter Maria Klaassen mit Sohn Jacob und Tochter Helene. Sie reisten auf einer anderen Marschrouten als vier Jahre zurück, nämlich an der westli-

chen Seite des Aralsees, bis Orenburg; schließlich zum Bremerhafen. Hier bestiegen sie ein Dampfschiff, welches sie bis New York brachte und von New York bis Beatrice, Nebraska per Eisenbahn. Michael Klaassen, der 1883 geheiratet hatte, kam später mit seiner Margarethe (Jantzen) und einer kleinen Gruppe auch nach Amerika. Diese Gruppe hielt krankheitshalber sieben Wochen in Köppental am Trakt an, wie auch in Tiegenhagen, Westpreußen, um Verwandte zu besuchen. Sie kamen im Oktober 1885 in Beatrice, Nebraska an. Von hier zog die Klaassens Familie nach neun Jahren nach Oklahoma, von wo Michael und Jacob mit Familien 1918 nach Kanada auswanderten. Doch diese Auswanderung ist ein Kapitel für sich, mit herzerbrechenden Erfahrungen, die wohl ein andermal erzählt werden müßten. Wir als Nachkommen müssen sagen, unsere Voreltern haben "einen guten Kampf gekämpft, und haben Glauben gehalten" und ihnen ist "beigelegt die Krone der Gerechtigkeit." Möchten wir dieses anvertraute Pfund an unsere Kindern weitergeben. E.C.B.

### Fortsetzung von Seite 9 Wiedersehen nach 48 Jahren



Das Haus unserer Eltern 1921-1943. V.l.n.r.: Irma Niebuhr, Anna Harder, Heinrich Niebuhr, Peter Niebuhr.

auch nicht mehr. Es ist eine neue Schule gebaut worden. Unsere Kirche ist auch nicht mehr, nicht einmal die Bäume stehen da. So nahmen wir von Neuendorf Abschied und fuhren weiter bis Chortitza. Wir haben uns noch einmal die große Eiche angesehen. Dann ging es bis Saporoshje, zum Hotel Saporoshje, wo wir uns unserer Tourgruppe anschlossen. Unsere Geschwister und ihr Sohn durften auch im selben Hotel übernachten. So blieben sie noch bis zum 11. September. Dann verabschiedeten wir uns, und sie fuhren zurück nach Krivoj Rog (jetzt Krivij Rig). Und wir fuhren mit unserer Tourgruppe bis Yalta,

Krim. Yalta ist eine schöne Stadt am Schwarzen Meer, wunderschöne frische Luft.

Dann ging es bis Odessa; es ist ja eine große Stadt. Wir durften auch eine Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer machen. Von Odessa ging es weiter bis Moskau. Da war ja auch viel zu sehen. Wir waren vom 16.-20. September in Moskau.

Die Mahlzeiten in allen Hotels waren ausgezeichnet. Unsere Reise kam zu Ende. Am Sonntag Nachmittag ging's zum Flugplatz. Über Amsterdam kamen wir nach Kanada.

Peter und ich sind sehr dankbar, daß wir die Gelegenheit hatten, unsere Geschwister zu besuchen. Wir danken auch L.

Klippenstein für alles, war er als Tourleiter für uns getan hat.

Einen schönen Gruß an alle, die mit uns reisten.

Grüßend, A. Harder

Für eine „sorgenfreie“ Reise nach: Südamerika —  
3. März 1993 rufen Sie David Stoesz an.  
1-204-388-4846  
Box 250, Niverville,  
Manitoba, R0A 1E0